

# Ein Grab aus uralten Zeiten

In den Wäldern von Bardüttingdorf vermuten Experten eine 3.000 Jahre alte Ruhestätte

VON MAREIKE PATOCK

■ **Spenge-Bardüttingdorf.** Auf den ersten Blick ist es nur ein sanfter Hügel, bewachsen mit Farn und jungen Buchen. Darunter jedoch schlummert Geschichte: ein 3.000 Jahre altes Grab.

Die uralte Ruhestätte in den Wäldern von Bardüttingdorf ist jetzt auch Thema in einem Film über den Spenger Ortsteil. Die NW hat darum nachgefragt, was es mit dem bronzezeitlichen Grab auf sich hat.

Schon vor vielen Jahren ist Heimatforscher Gerd Heining der „merkwürdige Hügel“ im Wald aufgefallen. „Für den gab es keine natürliche Erklärung“, sagt er. Heining jedoch hegte einen Verdacht.

Denn bei Urlaubsreisen nach Norddeutschland oder Dänemark war er mehrfach auf ähnliche Unebenheiten im Gelände gestoßen: „Dort findet man an vielen Stellen Grabhügel.“

Der Bardüttingdorfer zog Dr. Werner Best, Archäologe beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe, zu Rate. Das Grab geöffnet hat der Experte zwar nicht.

Dennoch geht Best davon aus, dass es sich bei dem Hügel um eine Ruhestätte vermutlich aus der jüngeren Bronzezeit (1200 bis 750 v. Chr.) handelt. „Die Lage und die sehr gute runde Form lassen diesen Schluss zu.“ Hundertprozentig sicher sein könne man allerdings nur, wenn man das Grab öffne.

Ein Skelett würde man unter dem Erdhügel wohl nicht finden. „Mit höchster Wahr-



Für den Laien kaum zu erkennen: Heimatforscher Gerd Heining zeigt das bronzezeitliche Grab in Bardüttingdorf. FOTOS: MAREIKE PATOCK

scheinlichkeit“ handle es sich hier um ein Brandgrab, meint der Spenger Archäologe. Feuerbestattungen seien in der Bronzezeit in Nordwestdeutschland üblich gewesen.

Die Verstorbenen seien damals auf Scheiterhaufen verbrannt worden. Das Feuer habe eine Temperatur von maxi-

mal 800 bis 900 Grad erreicht. Anders als in heutigen Krematorien, in denen der Leichnam bei etwa 1.000 Grad verbrannt werde, seien die Knochen bei dieser geringeren Temperatur nicht vollständig zu Asche zerfallen.

In anderen Brandgräbern seien darum noch „gut erkenn-



Hat das Grab begutachtet: Archäologe Dr. Werner Best.

bare Knochenstücke“ gefunden worden.

Den Anthropologen ermöglichen sie einen Blick in die Vergangenheit: „Sie können aus diesen Knochenresten noch eine ganze Menge ablesen“, sagt Best. In manchen Fällen könnten sie zum Beispiel bestimmen, wie alt der Mensch war, als er starb.

Oder welches Geschlecht er hatte. Letzteres lasse sich an den Beckenknochen oder an bestimmten Merkmalen des Schädels ablesen.

Manchmal könnten die Experten auch noch feststellen, welche Krankheiten der Mensch hatte. Denn Knochenbrüche oder Gelenkveränderungen hinterließen Spuren am Skelett, erklärt der Experte.

In seltenen Fällen lasse sich an den Knochenresten sogar die Todesursache ablesen. „Aber das ist mir in meinem Archäologenleben nur einmal gelun-

gen“, sagt Best.

Das war 1989. Damals habe er in Herzebrock-Clarholz im Kreis Gütersloh ein Brandgrab aus der Völkerwanderungszeit (5. Jahrhundert n. Chr.) untersucht. Dabei habe er an einem Schädel Spuren eines Schwerthiebs gefunden, der zum Tode geführt haben könnte.

In dem Bardüttingdorfer Hügelgrab seien die Knochenreste vermutlich in einem Behälter aus Ton beigesezt worden.

Vielleicht auch in einem Lederbeutel oder einem Holzkästchen, vermutet Best. Diese organischen Materialien seien aber nach so vielen Jahrtausenden zerfallen.

Grabbeigaben wie Schmuck oder andere Kostbarkeiten seien den Verstorbenen damals kaum mit ins Grab gelegt worden. „Das heißt nicht, dass die Leute arm waren“, betont der Archäologe. „Aber nach den Bestattungsriten zu der Zeit war das nicht üblich.“

Das Grab sei ein Indiz dafür, dass Spenge schon vor vielen tausend Jahren besiedelt gewesen sei, sagt Best.

Er geht davon aus, dass die bronzezeitliche Ruhestätte in den Wäldern von Bardüttingdorf Teil eines Brandgräber-Friedhofs ist. „Solche Hügelgräber wurden in den seltensten Fällen allein angelegt.“

Vermutlich würden an jener Stelle noch viele uralte Urnen im Boden sitzen – auch wenn der dazugehörige Hügel wohl im Laufe der Jahrhunderte eingeebnet oder platt gepflügt worden sei.

## INFO

### Von der Jungsteinzeit bis ins Mittelalter

- ◆ Hügelgräber wurden in vielen Epochen errichtet, in Nordwesteuropa von der frühen Bronzezeit bis ins frühe Mittelalter.
- ◆ Auch in Ostwestfalen-Lippe seien sie verbreitet gewesen. Es sei jedoch selten, dass ein Grabhügel noch erhalten sei, da hier viele Gebiete landwirtschaftlich genutzt wür-

den, sagt Dr. Werner Best.

- ◆ Ursprünglich sei der Hügel meist mit einem Graben als äußerlich sichtbare Abgrenzung der Ruhestätte umgeben gewesen.

- ◆ Um das Bodendenkmal in den Wäldern von Bardüttingdorf nicht zu zerstören, soll das Jahrtausende alte Hügelgrab nicht geöffnet werden. (mac)